Die ehemalige Funkpolizei

Man hört immer wieder, dass es bei den Übermittlern eine Funkpolizei gegeben habe, aber nur wenige werden wissen, was es damit auf sich hatte. Der Verband wurde zu Beginn der 1960er-Jahre ins Leben gerufen und bestand bis Ende 1978. Seine Bezeichnung als «Polizei» ist irreführend, da er keinerlei militärpolizeiliche Befugnisse hatte. Die Funkpolizei bestand aus einem der Züge bei den silbergrauen Funkerkompanien.
Ich absolvierte die Rekrutenschule 1964 und mehrere WKs in dieser relativ neuen Formation. Die Aufgaben und Tätigkeiten der Funkpolizei möchte ich in diesem subjektiven Bericht vorstellen. Ich berichte über das, was ich erlebt habe, und was mir noch in Erinnerung ist. Die Aufgaben der Funkpolizei waren nicht in allen Einheiten genau gleich. Es waren jedoch immer vier Schwerpunkte, die geschult und geübt wurden:

Funküberwachung
Der VHF-Sprechfunk in der eigenen Brigade oder Division wurde überwacht, also hauptsächlich die Netze der Infanterie, Artillerie oder der Mechanisierten. Die Funkpolizei hatte den Auftrag, zu kontrollieren, ob die elementaren Funkregeln und die Vorschriften beim Verschleiern und Codieren eingehalten wurden; grobe Verstösse hatte sie zu rapportieren.
Als Ausrüstung stand folgendes Material zur Verfügung:
- VHF-Empfänger des Typs «E-628», ausgerüstet mit Dipolantennen
- Diktiergeräte «Ultravox»
- Tonbandgeräte «Revox»
- Ein tragbares VHF-Funkgerät.

Wichtig war ein Standort an erhöhter Lage; bei mehrtägigen Einsätzen meist in einem Restaurant mit einer Unterkunft für die Mannschaft.
Für jede zu überwachende Frequenz wurde ein Arbeitsplatz mit E-628 und Ultravox eingerichtet. Dieses hielt auf einer Magnetfolie alles fest, was der Empfänger aufnahm. Wenn eine Verletzung der Funkregeln stattfand, wurde auf dem Indexstreifen an der entsprechenden Stelle eine Marke gesetzt, zusätzlich wurde eine kurze Notiz zur Art des Verstosses verfasst. Sobald der laufende Funkverkehr beendet war, wurde die Folie herausgenommen und zusammen mit Indexstreifen und Notiz an den Revox-Arbeitsplatz weitergegeben. Hier entstand ein gesprochenes Protokoll. Dieses enthielt: Überwachtes Netz, Datum, Zeit, Frequenz, Rufname der sendenden Station, Beanstandung als Kommentar und als Beleg den Originalfunkspruch.
Die Funkpolizei griff nur im äussersten Notfall in das Geschehen ein, etwa dann, wenn sich der Verkehr wie ein Gespräch am Stammtisch anhörte. Dann konnte es schon vorkommen, dass ein Funkspruch mit folgendem Inhalt gesendet wurde: «Hier spricht die Funkpolizei, wir überwachen das Netz. Halten Sie sich an die Funkregeln». Das machte man nur einmal, meist mit durchschlagendem Erfolg, andernfalls kannten die Funker die Regeln nicht, dann hätten auch weitere Interventionen nichts genützt.
Eine Überwachungsequipe bestand nur aus einem Teil des Zuges. Um ein Netz zu überwachen brauchte es zwei bis vier Mann, bei Schichtbetrieb entsprechend mehr. Für jedes weitere Netz zusätzliche ein bis zwei Pioniere.

Funkaufklärung
Die Aufgabe war, gegnerische VHF-Netze aufzufinden und deren Struktur, Frequenz, Rufnamen, Aktivität und Verkehrszeiten festzuhalten. Als Ausrüstung standen die Empfänger E-628 zur Verfügung, später noch der modernere E-649 mit einer Panorama-Anzeige. Für schwache Signale waren 4-Element-Richtantennen vorhanden. Zu Übungszwecken wurden die Netze eigener Verbände aufgeklärt, von denen jedoch keinerlei Informationen bezüglich Frequenzen und Einsatzzeiten vorlagen. Die aufzuklärenden Netze befanden sich in einer Distanz von maximal 60 km. Ich erinnere mich, dass wir auf dem Seerücken Netze von Nato-Manövern im süddeutschen Raum aufklärten. Wenn möglich wurden die Meldungen mitgeschrieben, aber Priorität hatte das Aufdecken der Netzstruktur. Die Funkpolizei verfügte nicht über Peiler, es war deshalb nicht möglich Sender zu orten. Aus der Struktur der Netze und deren Aktivität

liess sich auf die Art des Verbandes und seine Absichten oder Tätigkeiten schliessen.

Notfunknetz

Bei einem teilweisen Ausfall des Kommandofunks wäre die Funkpolizei mit ihrem Notfunknetz eingesprungen. Für diese Aufgabe standen den Zügen zwei bis drei SM 46 (SE 402) und Chiffriermaschinen «NEMA» zur Verfügung. Eine Stationsmannschaft umfasste vier bis sechs Mann.

Die SM 46 ist eine amerikanische Station aus dem 2. Weltkrieg. Sie ist feudal eingerichtet mit Lederbank, zwei Empfängern, einer davon mit Batteriebetrieb, einem 400 Watt-KW-Sender, drei Rutenantennen und einem Stromaggregat, das aus der Station gestartet werden kann, zusätzlich waren drei Masten für den Bau einer Dipolantenne vorhanden; Fernbetrieb war möglich.

Das Einstellen und Abgleichen des Senders war für jene Kollegen, die funktechnisch nicht vorbelastet waren, eine komplizierte Sache. Jeder Pionier hatte deshalb die «Handorgel» in der Brusttasche, eine zusammengefaltete Anleitung, welche über 30 Schritte durch die Einstell- und Abgleichprozedur führte.

Bis ein Telegramm chiffriert, übermittelt und dechiffriert war, dauerte es lange, sehr lange. Das lag hauptsächlich an der fehlenden Praxis der Funker. Die Übermittlung erfolgte in Morsetelegrafie, aber viele Pioniere berührten einmal im Jahr eine Morsetaste, nämlich im WK. Das Arbeiten mit der Nema war auch nicht einfach, da gab es einige Stolpersteine, die zu berücksichtigen waren. Immer wieder stand auch die Frage im Raum: «Was soll ich machen, wenn auf der befohlenen Frequenz schon eine starke Station tätig ist? Darf ich die Sendefrequenz etwas schieben, und wenn ja, um wie viel?» Darüber wurde in der Ausbildung kaum gesprochen. Der Sender hatte mit dem geeichten Wellenmesser auf die vorgeschriebene Frequenz eingestellt und abgestimmt zu werden. Basta!

Rundspruch

Die SM 46 liess sich auch im Sprechfunk betreiben. Deshalb wurde sie zusätzlich für das Aussenden von Rundspruchmeldungen eingesetzt. Das waren vor allem Alarmmeldungen: Atom, Chemie, Wasser usw. Empfänger des Rundspruchs waren Regimente und Stellen, die auf die Kenntnis solcher Ereignisse angewiesen waren.

Die Funkpolizei richtete in den entsprechenden Kommandoposten einen KW-Empfänger E-627 ein. Die Empfangsfrequenz wurde durch einen Quarz fixiert. Der Rundspruch wurde von der selben Mannschaft betrieben, die auch für den Notfunk zuständig war.

Beim Zurücknehmen der Empfänger stellte man oft fest, dass deren Lautstärke auf null gedreht, oder dass er gar ausgeschaltet war. Das geschah mit der Absicht, das penetrante Empfängerrauschen leiser zu machen oder ganz abzuschalten.

Auflösung der Funkpolizei

Die Funküberwachung wurde mit der Einführung der digitalen Verschlüsselung überflüssig. Die Funkaufklärung war ohne präzise Peiler nur eine halbe Sache. Das Notfunknetz war dem ständig grösser werdenden Verkehrsvolumen schon lange nicht mehr gewachsen. Die Zeit, die beim Rundspruch verstrich, bis eine Meldung abgesetzt wurde, war viel zu lang. Für diese Aufgabe eignete sich der Telefonrundspruch besser, schon deshalb weil bei diesem die Probleme der Antennenzuleitung in die Bunker und das Empfängerrauschen nicht bestanden.

Alle diese Gründe dürften den Ausschlag gegeben haben, dass die Funkpolizeizüge der Divisionen und Brigaden auf 1979 aufgelöst und in die neu gegründeten und viel besser ausgerüsteten EKF-Kompanien überführt wurden, in jedem Armeekorps bestand eine solche Kompanie.

Fazit

Alles in allem habe ich den Dienst bei der Funkpolizei als abwechslungsreich und anspruchsvoll in guter Erinnerung. Wer motiviert war, erlebte eine interessante und abwechslungsreiche Zeit. Besonders beim Brechen von Verschleierungen liefen Kollegen, die beruflich mit Sprache zu tun hatten, zu Höchstleistungen auf. Teamarbeit war selbstverständlich, jeder half unaufgefordert dort mit, wo es gerade nötig war.

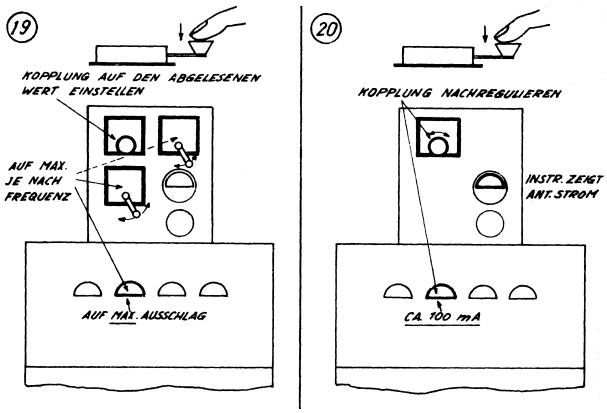
Walter Schmid

Fotos zur Funkpolizei

Das Diktiergerät «Ultravox». Die Walze mit der eingelegten braunen Folie dreht mit 20 U/Min. Aufnahmezeit etwa 30 Minuten. Dann wird die Folie wieder überschrieben. Der weisse Indexstreifen kann beschrieben und abgenommen werden.

Auf dem Tonbandgerät «Revox» wurde der Bericht mit Erläuterungen und Original-Tonbelegen redigiert.

Die legendäre «SM 46» (SE 402) stand für die Notfunk- und Rundspruchnetze im Einsatz.



Ausschnitt aus der «Handorgel», der Einstell- und Abstimmvorschrift für die SM 46.